Thorner Presse.

CIVITAS THORUN

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 306. Mittwoch, den 31. Dezember 1884. II. Jahrg.

Politische Tagesschau.

Dem Reichskanzler Fürsten Bismarck gehen fortgesetzt Zustimmungsadressen aus Anlaß des Verhaltens der Reichstagsmajorität in der Sitzung vom 15. Dezember d. Js. aus allen Theilen des deutschen Vaterlandes zu. Die Zahl derselben ist bereits eine sehr hohe, und Fürst Bismarck wird sich diesen Kundgebungen gegenüber für das unverantwortliche Gebahren der Demokraten und der anderen Oppositionslustigen zu trösten wissen.

In Berlin, wo die politische Bewegung gegenwärtig still zu stehen drohte, rühren sich die Antisemiten. Zwei große Volksversammlungen fanden vorgestern Abend statt, auf dem Bock und auf dem Tivoli, um gegen den Reichstagsbeschluß vom 15. Dezember zu protestiren. Auf dem Bock sprach Dr. Henrici und die Versammlung nahm dann die vorgeschlagene Resolution an. Auf Tivoli waren 4000 Personen versammelt. Herr Dr. Paul Förster bemerkte u. A.: Er hätte gewünscht, die Minorität hätte an jenem Tage insgesammt den Saal verlassen und der Präsident hätte sein Amt niedergelegt mit der Erklärung, einer solchen Versammlung vorzusitzen, sei keine Ehre mehr. (Stürmischer Beifall.) Das Volk würde eine solch schneidige Art der Abwehr diesen Männern nie vergessen haben. (Erneuter Beifall.) — Bei der Versammlung auf dem Bock wurde ein Flugblatt vertheilt, worin angekündigt wird, die deutsche antisemitische Gruppe werde bei der nächsten Reichstagswahl mit eignen Kandidaten hervortreten. Sie wolle nicht bewährte Volksvertreter verwandter Parteien verdrängen, sondern sich neue Kreise erobern. Deshalb sei sie schon jetzt an die Bildung eines Agitationsfonds gegangen. — Wir wünschen dieser Anregung besten Erfolg! Als Antisemit ist bisher nur ein Abgeordneter in den Reichstag gewählt worden, nämlich Baumeister Hartwig-Dresden. Die Zahl der antisemitischen Abgeordneten im Reichstage zu erhöhen, ist eine Aufgabe, welche die sozialreformatorische Partei nach Kräften zu lösen bestrebt sein muß.

Holland hat nach einer Brüsseler Nachricht der Frankf. Ztg. die Flagge der internationalen Assoziation des Kongo anerkannt. Der Vertrag, der von Oberst Strauch und dem holländischen Gesandten unterzeichnet wurde, ist identisch in der Form mit dem Vertrag mit Italien.

Die afrikanische Landkarte muß an verschiedenen Punkten wieder frisch angestrichen werden. Italien hat seine Besitzungen am Rothen Meere ausgedehnt, indem es durch den Kapitän des „Messagiere“ in Beilur, nördlich von Assah, die Trikolore aufhissen ließ, und Spanien hat eine Erwerbung von 500 Kilometer Wüste in Nordwest-Afrika, gegenüber den kanarischen Inseln — von Argnien bis Kap Blanko — vollzogen, welch letztere reiche Fischereien besitzt.

Italien sendet ferner eine Expedition nach dem Kongo aus, welche unter Führung von Kapitän Cecchi abgehen wird, und sowohl politische wie wissenschaftliche Zwecke verfolgen soll.

„Mem. dipl.“ meldet: Seitens des englischen Ministeriums seien alle schwebenden Verhandlungen bis nach dem 1. Januar verschoben. Am 5. Januar soll ein Ministerrath stattfinden, um die ägyptische Frage zu prüfen. Die Mehrheit der Staatssekretaire sei der Meinung, daß es geboten sei, den Mächten neue Vorschläge zu machen und sich über den Charakter und die Dauer der englischen Okkupation des Nilthales zu erklären. Gladstone, Lord Derby und Lord Kamberley sollen entschlossen sein, ihre Meinung zur Geltung zu bringen, die einer Zurückziehung der englischen Truppen innerhalb einer Frist, die 18 Monate nicht überschreiten solle, günstig sei. Sollten ihre Meinungen nicht von ihren Kollegen getheilt werden, so würde es eine Ministerkrisis geben.

Der „Times“ wird aus Panama gemeldet, daß es zu einem heftigen Kampf zwischen dem Regierungsdampfer „Ecuaduor“ und dem Rebellenschiff „Huacho“ außerhalb Las Cruzitas gekommen sei. Das letztere Schiff nahm den „Ecuaduor“ und es heißt, daß 400 Mann getödtet und verwundet worden seien. Einem anderen Dampfer der Regierung von Ecuador gelang es später, den „Ecuador“ den Rebellen wieder abzunehmen. Auch zu Lande haben zwischen den Truppen und den Rebellen mehrere Gefechte stattgefunden, wobei es viele Todte und Verwundete gab.

Der große Generalstab über die russischen Juden.

Im Laufe dieses Jahres erschien bei Mittler u. Sohn, Berlin, ein Werk, „Das russische Reich in Europa“, das nicht verfehlte, alsbald die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Kreise auf sich zu ziehen Die weit über das Gewöhnliche hinausgehende Fülle des Stoffes, die geistvolle Behandlung des oft spröden statistischen Materials und die knappe, nur auf Thatsachen gestützte Art des Urtheils wiesen bei der Forschung nach dem ungenannten Verfasser sehr bald nach dem Königsplatze, und heute ist es ein öffentliches Geheimniß, daß dies bedeutende Werk aus dem großen Generalstabe stammt. Wer über Rußland schreibt, muß auch über die Juden schreiben — das ist unvermeidlich, und es ist von Interesse, zu lesen, was über diese Volksplage von einer ganz kühl und objektiv urtheilenden Stelle gesagt wird. Ist doch die russisch-polnische Judenschaft das unerschöpfliche Reservoir, aus dem wir weit über Bedarf mit diesem faulen Artikel versorgt werden. Es heißt in dem erwähnten Werke S. 65, S. 144 u. ff. wörtlich:

Von den 7—8 Millionen Juden, welche in allen Erdtheilen zerstreut leben, gehören ungefähr 3 Millionen dem Russischen Reiche an und davon lebt wieder der bei weitem größte Theil in den Grenzen der früheren Republik Polen. Hier fanden sie sich schon im frühen Mittelalter ein und ihre Einwanderung nahm zu, seit sie sich im Abendlande während der Kreuzzüge wiederholt schweren Verfolgungen ausgesetzt sahen. Im Jahre 1264 verlieh ihnen Boleslav der Fromme wichtige Privilegien. Soweit das polnische Szepter reichte, drangen auch die Juden vor, bei dem abwehrenden Verhalten des Russenthums ihnen gegenüber blieb ihre Ausbreitung enge mit der ihres Gönnerstaates verbunden und obgleich es jetzt in allen russischen Gouvernements Juden giebt, so sind doch noch heute die Grenzstationen ihrer Hauptverbreitung auf der alten Hauptlinie Polens gegen Osten deutlich zu erkennen. Nur im Süden gehen sie bedeutend über dieselbe hinaus.

In den altpolnischen Landen fanden sich 1870 Juden in folgender Zahl:

Warschau . . .	144,000	Mogilew	145,000
Petrokow . . .	73,000	Miesk	106,000
Lublin	93,000	Grodno	128,000
Kalisch	55,000	Kiew	252,000
Siedlze	77,000	Kowno	110,000
Suwalki	87,000	Wilna	106,000
Radom	72,000	Volhynien . . .	205,000
Kielzy	51,000	Podolien	240,000
Lomscha	66,000	Witebsk	80,000
Plozk	50,020		

Diese Uebersicht lehrt, daß die Juden im „Königreich Polen“ minder stark vertreten sind, als in den neun westrussischen Gouvernements, die ehemals zur Republik gehörten. Hier sind eben die Zustände dem eigentlichen Genius der Juden noch günstiger, als im Weichsellande, obgleich doch auch in diesem ihre Zahl sich seit 1816 verdreifacht hat und schon 1870 auf 100 Einwohner Polens 13 Juden kamen.

Das Emporium der Juden, das sogenannte „russische Jerusalem“, ist Berditschew, eine Radziwillsche Stadt im Gouvernement Kiew, deren 53,000 Einwohner fast lauter Juden sind. Ihre Lage zwischen Kiew und Shitomir, ihre drei Jahresmessen, von denen eine mit einem großen Pferdemarkte verbunden ist, haben Berditschew diese eigenthümliche Bedeutung verschafft.

Im Norden hat außer den altpolnischen Landen nur Kurland eine nennenswerthe Zahl von Juden, nämlich 34,000.

Die ethnographische Signatur der Juden darf als allgemein bekannt vorausgesetzt werden.

Sie sind die „Faktoren“, d. h die Geschäftsleute aller altpolnischen Länder: Makler, Kommissionäre, Wucherer. In den Dörfern treiben sie auch Gewerbe, besonders das Fuhrwesen. Nahezu die Hälfte lebt als Händler, neuerdings auch als Industrielle in den Städten, wo sie meist dichtgedrängt in besonderen, selbst für jene Gegenden ungewöhnlich schmutzigen Quartieren leben. Jeder siebente jüdische Mann hält eine Branntweinschenke. Die Versuche, den Juden als Ackerkolonisten in „Neu-Rußland“ anzusiedeln, sind gescheitert; wo er selbst zum Pfluge griff, ist er geistig und körperlich verkommen; meist aber hat er das Land verpachtet, das er zum Bestellen empfangen hatte, und schachert mit dem Zinse. Der Jude schafft nicht gern selbst Güter, sondern vermittelt lieber ihren Uebergang von Einem zum Andern, indem er den Geldwerth derselben steigert und den Unterschied gewinnt. Wie überall bringen die Juden sich auch hier durch ihr Spekulationstalent zur Geltung und zuweilen zu Reichthum. Jeder dritte Mann ist ihr Schuldner.

Auf dem Lande pflegt im Kleinverkehr kein Geschäft ohne jüdische Makler zu Stande zu kommen; sie sind die Hauptlieferanten für die russische Heeresverwaltung und in vielen Gegenden beherrschen sie den Handel geradezu.

Unter ihres Gleichen bedienen sich die Juden im mündlichen wie schriftlichen Verkehr des jüdisch-deutschen Jargons

× Sylvester und Sylvestertrank.*)

Wenn das Jahr abklingt, wie Goethe sagt, ist es eine althergebrachte Sitte, daß sich alle Familienglieder zu traulichem Geplauder in der Scheidestunde des Jahres in behaglicher oder weihevoller Stimmung bei einer dampfenden Bowle zusammenfinden. Die Meisten geben sich nun wohl dem Glauben hin, daß die Geister des Nordens geholfen haben, den interessanten Trank zu brauen und daß womöglich St. Sylvester selbst es gewesen, der seinen Segen der Mischung gegeben. In Wirklichkeit ist aber das, was ein Kind des Nordens zu sein scheint, dem heißesten Süden entsprossen — es hat seine Heimath in fernen Sonnenländern, wo die Strahlen des Tagesgestirns senkrecht niederbrennen und Kehle wie Hirn ausdörren. Nicht ein wärmebedürftiges Geschlecht hat sich den belebenden Punschtrank zuerst gemischt: hitzescheuende Morgenländer haben ihn bereitet, um ihren von der Hitze erschlafften Leib zu beleben, ihr träges, eingedicktes Blut in Wallung zu bringen, und jener Stockung und Erstarrung momentan zu entfliehen, welche die brennende Sonnengluth so gut wie der erstarrende Frost über alles Leben bringt. Das tropische Indien hat den Ruhm, die Heimath des Punsches zu sein — zu vielen anderen stolzen Besitztiteln ein kleiner auf bescheidenem Gebiete. Entbehrt dieser Anspruch, weil ohne geistigen Gehalt, auch eines tieferen Interesses; so ist er dafür ein unanfechtbarer, woran es bei den geistigen Gütern, die uns Indien übermacht hat, für ein größeres Publikum nicht selten zn fehlen scheint. Ein äußeres, unwidersprechliches Zeugniß beweist die Richtigkeit der Behauptung: der Name Punsch. Hätten wir uns das Getränk selbst gemischt, wir hätten ihn sicherlih auch einen Namen zu geben gewußt. Jenes „Punsch“ sind aber keine deutschen, keine europäischen Laute: es ist ein hindostanischer Fremdling, der vom Ganges bis an die Donau und weiter seinen Weg gemacht und von den Lippen des deutschen Fräuleins noch genau so klingt, wie aus dem Munde des braunen Hindumädchens, wenn es den dampfenden Trank kredenzt, nämlich Pantsch (im Hindustanischen wird a wie das Englische u ausgesprochen), welches an das sanskritische Pantscha anklingt und die „fünf“ bedeutet. Die fünf Elemente nämlich, aus welchen der Inder den Trank ursprünglich mischte, indem er seinen Rum durch Wasser, Thee, Zucker und Citronensaft zu mildern gewohnt war. Nichts kann auch dem Geiste nach indischer sein, als dieser Name, in welchem schon das Schillersche „Vier Elemente, innig gesellt . . . . .“ vorweggenommen ist. Denn nichts liebt der so systematirsüchtige indische Geist, welcher sich im Aufzählen und Eintheilen gar nicht genug thun kann, mehr, als solche Gruppirung in irgend einem Sinne zusammengehöriger Elemente und ihre Verwerthung als Motive zu Namen. „Die fünf,“ „Die sieben,“ „Die zehn,“ das sind landesübliche und gern gebrauchte Benennungen für alle möglichen Dinge der Welt. Die Engländer waren es, welche auf dem „westöstlichen Divan“ ihrer Herrschaft zuerst unter allen Europäern ihre Punschbowle tranken und in der Sylvester-Feier Orient und Occident zu gemeinsamer Leistung vereinigten, indem jener seinen Punsch dazu gab, dieser den fröhlichen Zechergeist. Wir haben rasch Behagen an dem Fünftranke gewonnen; das „Punsch“ klingt uns gar vertraut und heimathlich und gar nicht hindustanisch und sanskritisch; und die Töchter lernen von den Müttern die Punschbereitung wie das Strümpfestopfen. Wenn so unter uns der indische Ursprung des Trankes verdunkelt ist, so ist das ganz natürlich und kein Unglück. Auch kein Unrecht gegen die Inder, denn Erfinder einer Sache ist nicht blos der, der sie halb spielend, halb tappend an die Oberfläche bringt, sondern auch, wer sie recht zu schätzen und aufzunehmen versteht. Daher mögen die Dichter ruhig fortfahren, in ihren Punschliedern den Norden zu preisen.

*) Nachdruck verboten.

Ueber das Sammeln von Münzen.

Von R. Nadrowski.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Ganz nach dem entgegengesetzten Prinzipe verfährt der Universalist, und doch bleibt auch seine Sammlung nur Stückwerk, weil leider auf Erden keine Vollkommenheit sein kann.

Der Universalist wählt gewöhnlich eine bestimmte Geldsorte: Dukaten, Thaler, Groschen, Pfennige und sucht diese möglichst von allen Ländern aus einer bestimmten Zeit in je einem Exemplar zu erlangen. Auch noch andere Grundsätze können von Universalisten befolgt werden: so sammelt der eine lauter Städtethaler, jener lauter Nothmünzen, d. h. solche Münzen, die zur Zeit einer großen Noth durch Belagerung u. s. w. geprägt wurden; noch andere legen sich auf das Sammeln von Münzen historisch berühmter Könige: Dietrich von Bern, Karl der Große, Cnut, Wallenstein, Gustav Adolf, Napoleon I. u. a.; mancher richtet sein Augenmerk nur auf antike Münzen, ja, es giebt sogar Leute, die nur Verprägungen oder nur falsche Münzen sich anschaffen.

Die Münzliebhaberei ist nicht erst in der Neuzeit aufgetaucht; schon im Mittelalter haben die Päpste alle möglichen Antiquitäten, darunter auch Münzen gesucht, so daß die Sammlung des Vatikans, was das Alterthum betrifft, eine der bedeutendsten ist. Auch das Königliche Preußische Münzkabinet reicht seinem Ursprunge nach 3 Jahrhunderte zurück und darf sich jetzt den Londoner, Pariser, Wiener 2c. Kabineten getrost an die Seite stellen: umfaßt es doch über 200 000 Münzen aller Zeiten und Länder!

Je weiter die Liebhaberei für Münzen verbreitet ist, um so höhere Preise werden für einzelne gesuchte und dabei seltene Stücke gezahlt. Es kann daher vorkommen, daß einzelne reiche Sammler sich nicht scheuen, für ein einziges seltenes Stück 1500 Mark auszugeben. Die Folge dieser fast überall auf der Erde verbreiteten Liebhaberei ist das Emporblühen

(Hivriteiț oder Jidich), der aus einer Mischung der altrheinfränkischen Mundart mit dem Hebräischen und Polnischen hervorgegangen ist, doch auch Elemente der Gaunersprache aufgenommen hat. Höher gebildete Juden sprechen auch hochdeutsch und fast alle betrachten Deutschland als das Land, in welchem ihr Stamm am schönsten blühe, und gesellen sich daher auch in Rußland gern den Deutschen zu.

Der Masse nach stehen die russischen Juden tief unter denen Westeuropa's, ja in physischer und geistiger Hinsicht oft unter den russischen Bauern. Da der Jude hier häufig im tiefsten Elende lebt, ist er schwächlich, abgemagert, oft mit Augenentzündung behaftet und äußerst schmutzig an Körper, Kleidung und Wohnung. Obgleich die jüdischen Schulen jedem Gelegenheit geben, wenigstens hebräische Cursivschrift lesen und schreiben zu lernen, so sind die meisten Juden doch ohne Schulkenntniß, absolut gleichgiltig gegen Alles, was nicht gerade ins Geschäft einschlägt, und begreiflicherweise ohne jeden Patriotismus. Die Judenhetzen der letzten Jahre haben nicht dazu gedient, ihn zu erwecken. Aber die Juden sind, zumal in Westrußland, eine Macht, mit welcher ernsthaft gerechnet werden muß.*)

Ehen zwischen Juden und Christen sind nicht gestattet.

Die Juden sind hinsichtlich ihres Wohnsitzes Beschränkungen unterworfen.

Dauernd dürfen sie nur im Königreich Polen, in den Gouvernements Vilna, Wolhynien, Grodno, Kowno, Minsk, Podolien, Poltawa und Jekaterinoslaw, und zwar ohne Rücksicht auf den Ort, sich niederlassen. In den Gouvernements Witebsk und Mogilew ist ihnen nur in den Städten zu wohnen gestattet. In den westlichen Gouvernements dürfen sie, weil sie den Schmugglern als Hehler zu dienen pflegen, keine neuen Ansiedlungen errichten, die der Grenze auf 50 Werst nahe liegen. Im Gouvernement Kiew darf ein Jude nur dann in der Hauptstadt wohnen, wenn er Kaufmann erster Gilde und unbescholten ist. In Kurland sowie in den livländischen Städten Riga und Schlock sind seit 1835 keine neuen jüdischen Ansiedler zugelassen worden.

Ausgenommen von diesen Beschränkungen sind Juden, welche einen akademischen Grad besitzen und Kaufleute erster Gilde.

Diese Bestimmungen werden erfahrungsmäßig auf mannigfache Weise umgangen.

In den Staatsdienst treten darf kein Jude, der nicht einen akademischen Grad erlangt hat.

Jeder Jude muß dem Bürger- oder Bauernstande angehören und kann ersterenfalls auch Mitglied der Stadtverordnetenversammlung sowie des Magistrats werden; doch dürfen diese Körperschaften nie mehr als zu einem Drittel aus Juden bestehen. Stadthaupt kann kein Jude werden.

Als Mitglieder seines Haushaltes darf kein Jude christliche Dienstboten engagiren.

Die Rechtsbeschränkungen der Juden können nur dann richtig beurtheilt werden, wenn man sich erinnert, daß im russischen Reiche ihrer fast 3 Millionen leben. Unter solchen Umständen werden Fragen, welche für England, Frankreich, Italien, wo je nur 40 — 50,000 Juden wohnen, ganz unwesentlich sind, zu ernsten Problemen. Insbesondere fragt es sich, ob das Land des so leichtlebigen großrussischen Bauernvolkes der jüdischen Einströmung ohne empfindlichen Nachtheil geöffnet werden kann. (Schluß folgt.)

*) Wir glauben nicht. Sie haben weder Soldaten noch Kanonen. Nur nicht überschätzen. Wir haben ein Rezept, nach welchem die Judenkrankheit in Rußland und in Deutschland sehr bald zu heilen ist Anm. d. Red.

Deutsches Reich.

Berlin, den 29. Dezember.

— Die Neujahrs-Gratulations-Kour bei den Majestäten ist ganz wie in früheren Jahren für den bevorstehenden 1. Januar geordnet. Danach nimmt das Kaiserpaar die Beglückwünschung der Hofstaaten, der Mitglieder der Königl. Familie, der Generalität, der Minister, des Bundesrathes, des diplomatischen Korps und zuletzt der Botschafter entgegen. In der Reihe der letzteren wird auch der russische Botschafter Fürst Orloff nicht fehlen, der zur Zeit in Frankreich sich befindet, um sich dort nach überstandener Krankheit zu erholen.

Weimar, 29. Dezember. Eine sehr zahlreich besuchte Versammlung nationalliberaler und konservativer Wähler beschloß gestern Abend die Absendung einer Vertrauens- und Dankesadresse an den Reichskanzler.

Braunschweig, 28. Dezember. Der nationalliberale Verein des Wahlkreises Braunschweig-Blankenburg hat eine Resolution angenommen, in welcher gegen den Beschluß des Reichstages vom 15. Dezember protestirt und gleichzeitig der Wunsch ausgesprochen wird, daß sich in Braunschweig ein allgemeines, nicht lediglich aus Mitgliedern der nationalliberalen Partei bestehendes Komitee für ein dem Fürsten Bismarck zu seinem 70. Geburtstage zu widmendes nationales Ehrengeschenk bilden möge.

Schwerin, 29. Dezember. Se. Hoheit der Herzog von Altenburg reist morgen früh von hier ab, nimmt einen kurzen Aufenthalt in Hannover zum Besuch der Prinzlich Albrechtschen Herrschaften und trifft morgen Nacht wieder in Altenburg ein.

Ausland.

Wien, 29. Dezember. In der gestern von dem politischen Verein „Wahrheit" einberufenen allgemeinen Arbeiterversammlung sollte zufolge Ankündigung der Reichstagsabgeordnete Liebknecht sprechen. Bei der Eröffnung der Versammlung wurde jedoch von dem Obmann des Vereins ein Polizeierlaß verlesen, durch welchen die persönliche Theilnahme Liebknechts an der Versammlung untersagt wird, da demselben der Aufenthalt in Wien nach dem Gesetze vom 22. Juli 1871 nicht gestattet werden könne. Liebknecht war von dem Verbot in Kenntniß gesetzt worden.

Klagenfurt, 29. Dezember. In Tarvis und Umgegend haben in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag heftige Erderschütterungen stattgefunden. Insbesondere wurden drei Stöße von großer Stärke wahrgenommen. In den Mauern vieler Häuser sind Sprünge und Risse entstanden.

Petersburg, 29. Dezember. Eine gestern stattgehabte Versammlung deutscher Reichsangehöriger beschloß einmüthig die Absendung einer Ergebenheits-Adresse an den Reichskanzler Fürsten Bismarck.

Paris, 29. Dezember. Das Journal officiel veröffentlicht die Ernennung des bisherigen Konsuls in Tripolis, Ferand, zum Gesandten in Tanger und die Ernennung Ordegas zum Gesandten in Bukarest.

Madrid, 28. Dezember. Durch das stattgehabte Erdbeben ist der größere Theil der Stadt Alhama zerstört worden, die Vorderseite der Kathedrale von Granada hat sich etwas gesenkt, auch die Kathedralen von Sevilla und Giralda sind beschädigt. Von den Einwohnern der Ortschaft Albunnelos, in der Provinz Granada, hat eine große Anzahl das Leben eingebüßt.

Provinzial-Nachrichten.

Marienwerder, 29. Dezember. (Verschiedenes.) Aufsehen erregt hier und in der Umgegend die am heiligen Weihnachtsabend erfolgte Verhaftung des Gutsbesitzers R. auf Sedlinen bei Marienwerder und dessen Abführung in den hiesigen sogenannten Danziger. R. wird der Unterschlagung von Mündelgeldern beschuldigt. — Im Jahre 1885 werden bei den Postagenturen Gr. Falkenau und Sedlinen Telegraphenanstalten mit Fernsprechbetrieb eingerichtet werden. — In der Marienwerderer oberen Niederung ist, wie uns von dort geschrieben wird, der Gesundheitszustand zur Zeit ein recht ungünstiger; es herrscht dort die Diphtheritis und fordert leider viele Opfer.

Marienburg, 27. Dezember. (Entgleisung und Unfall.) Heute ließen die Leute des Steinlieferanten W. von hier mehrere Eisenbahnwagen, nachdem dieselben entladen worden waren, laufen und zwar gegen andere in der Weiche des zur Zuckerfabrik führenden Stranges stehende Wagen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß vier Wagen entgleisten. Die Beschädigungen sind nicht unbedeutend und es werden Herrn W., welcher, wie die „W. M." erfahren, für die durch seine Leute herbeigeführten Schäden verantwortlich sein soll, nicht geringe Kosten entstehen. Beim Entgleisen der Wagen ist leider noch ein recht bedauerswerther Unfall passirt. Mehrere Schlosser waren beschäftigt, die Wagen mittelst großer, eigens zu diesem Zwecke konstruirter Winden auf das Geleise zu heben, als plötzlich eine derselben abglitt und dabei dem Schlosser Haase von hier das erste Glied des rechten Daumens vollständig zerquetschte. Haase wird anscheinend längere Zeit arbeitsunfähig sein.

Danzig, 27. Dezember. (Eine Räuberbande vor Gericht.) Heute fanden die Verhandlungen wider die „Räuberbande von Ohra" statt, welche im Sommer dieses Jahres d[illegible] Umgegend unserer Stadt in Schrecken setzte. Die auf der Ankl[illegible] bank erschienenen 8 Angeschuldigten, darunter eine Frauensperson, befinden sich sämmtlich in so jugendlichem Alter, daß man es kaum für möglich hält, wie sie so lange Zeit eine ganze Bevölkerung unentdeckt brandschatzen konnten. Mit Ausnahme des Anführers der Bande, des Arbeiters Julius Drewa, der ein er[illegible]schlossener gefährlicher Mensch zu sein scheint, machen sie den Eindruck völlig unreifer Burschen; die Namen der übrigen sind Krause, Hallmann, Czlawinski, Reikowski, Jüde, Klatt und Benschmerowska die Zuhälterin des Drewa. Unlust zur Arbeit, vielleicht auch theilweise Mangel an solcher, hatte die jugendlichen Verbrecher zusammengeführt. Unter Drewa's Leitung, der von den Andern „Hauptmann" genannt wird und unter dieser Bezeichnung auch in Ohra, Stolzenberg und Umgegend bekannt war, führte die Bande eine große Reihe von theils schweren, theils leichten Die[illegible]stählen aus. Die Dreistigkeit der Angeklagten ging so weit, [illegible] sie eines Tages in Ohra in Verkleidungen einen Umzug veranstalteten, Musik voran, bei welcher Gelegenheit sie sich rühmten, daß man ihnen nichts anhaben könnte. Natürlich konnte dieses Treiben nicht lange dauern und Ende Juli, als die Mittel z[illegible] Ende waren und einem Theil der Bande der Muth ausging, das verbrecherische Treiben fortzusetzen, erfolgte die Verhaftung der Angeklagten hier in Danzig. Die Angeklagten geben die Mehrzahl der Strafthaten zu; Drewa, der 5 schwere, 1 versuchten schweren, 1 einfachen Diebstahl, 1 Sachbeschädigung zugegeben hat, wurde zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, Krause zu 5 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust, Czlawinski zu 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust, Hallmann zu 3 Jahren Zuchthaus und 4 Jahren Ehrverlust, Klatt zu 1 Jahr Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust, Jüde zu 4 Monaten Gefängniß, welche durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden, endlich die Benschmerowska wegen Hehlerei zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Reikowski wurde freigesprochen. Bei den ersten vier wurden mildernde Umstände ausgeschlossen, dem Klatt wurden dieselben bewilligt.

Schöneck, 29. Dezember. (Bürgermeister-Wahl.) In der gestern stattgehabten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung ist der Protokollführer Soost aus Karthaus zum Bürgermeister hiesiger Stadt gewählt worden.

Königsberg, 28. Dezember. (Eine Militärpostanstalt) wird hierselbst mit dem 1. Januar eröffnet werden, welche den Dienstbriefverkehr zwischen sämmtlichen Militärbehörden, Truppentheilen, Offizieren und Militärbeamten der Garnison sowie zwischen diesen und denjenigen Zivilbehörden vermitteln soll, welche sich bereit erklären, die von militärischer Seite an sie gerichteten Briefe mindestens täglich einmal von der Militärpostanstalt abholen zu lassen. Dieselbe wird auf der Schloßhauptwache stationirt und täglich von 6 resp. im Winter von 7½ Uhr Morgens bis 8 resp. 9 Uhr Morgens, dann von 12½—2 Uhr und Nachmittags von 3½—6 Uhr geöffnet sein. An den Sonn- und Festtagen findet nur der Morgendienst statt. Die Militärpostanstalt wird der Königl. Kommandantur und speziell der Aufsicht des Platzmajors unterstellt. Den eigentlichen Dienst sollen zwei Gefreite besorgen, welche zu diesem Zwecke abkommandirt werden.

Von der polnischen Grenze, 28. Dezember. (Hier bei uns gehen schreckliche Dinge vor.) In Grabowo drangen Nachts Diebe in die Pfarrwohnung, banden dem Dienstmädchen Hände und Füße, bedrohten sie mit Todtschießen und begaben sich sodann in das Zimmer des Geistlichen, auf d[illegible] sie im Finstern Revolverschüsse abfeuerten. Als der Geistliche ebenfalls schoß, rissen sie den alten kranken Mann von seinem Lager, banden ihn, so daß er kein Glied rühren konnte, umwickelten ihm den Kopf mit einem Kissen und entfernten sich, nachdem sie ihn noch mißhandelt und das vorhandene Geld sich angeeignet hatten. Als dem Geistlichen Hülfe gebracht wurde, war er dem Ersticken nahe. Von gegen 20 Schüssen fand man Löcher in den Wänden.

---

großartiger Handlungen, die sich blos mit An- und Verkauf von Münzen befassen.

Jetzt findet sich fast in jeder größeren Stadt eine Münzhandlung, die den Verkauf entweder durch regelmäßig wiederkehrende Münz-Auktionen oder durch periodische Verzeichnisse verkäuflicher Münzen vermittelt. Die berühmtesten solcher Geschäfte sind: Zschiesche und Köder in Leipzig, Adolph Wegl in Berlin, Julius Belmonte jr. in Hamburg, Wesener in München.

Außerdem sind die Münzsammler selbst in größeren Städten zu Vereinen zusammengetreten, die mit den Vereinen anderer Städte korrespondiren, gegenseitig Dubletten austauschen und manchmal zu einer Generalversammlung nach Berlin oder anderswohin zusammenkommen.

Theils von solchen Vereinen, theils von den Münzhändlern erscheinen monatliche Münzzeitungen, die über die Prägung sämmtlicher Zeiten und Länder Abhandlungen bringen, über Münzfunde berichten, neue Prägungen bekannt machen und dabei durch Abbildungen einzelner Stücke belehrend und anregend wirken. Dabei ist der Preis eines Jahrganges äußerst mäßig: die Berliner Münzblätter, herausgegeben von Adolph Wegl, Berlin, Adlerstraße 5 II., kosten jährlich nur 2,50 Mark.

Wenn auch unter den Münzsammlern selbst die Universalisten heute weniger angesehen sind, als die Spezialisten, so wird doch der Laie die Sammlung jener für interessanter halten müssen: denn sie umfaßt gleichzeitig viele Länder und verschiedene Zeiten; sie bietet durch eine fast vollzählige Bilderreihe der in einer bestimmten Zeitperiode lebenden Könige und Fürsten ein wahrheitsgetreues Bild nicht nur der Gesichtszüge einzelner Personen, sondern auch der Tracht in jener Zeit und der Kunstfertigkeit des Prägens in verschiedenen Ländern.

Am schönsten nehmen sich die griechischen Münzen aus der Zeit Alexander d. Gr. aus. Wie prächtig und kunstvoll sind die Köpfe der Götter, (Porträts der Könige wurden auf Münzen erst seit der römischen Kaiserzeit üblich), in erhabener Arbeit auf der Vorderseite der Münze ausgeführt, wie verschieden und sinnvoll sind die Darstellungen der Rückseite! Die meisten Sagen findet man bildlich auf der Kehrseite griechischer Münzen: Herakles tödtet den Löwen, Arion wird durch den Delphin gerettet, Aeneas trägt seinen Vater auf den Schultern aus den Flammen, Hero leuchtet vom Thurm dem heranschwimmenden Leander u. a. m. Auch noch in römischer Zeit enthalten die Rückseiten interessante Bilder: Romulus und Remus von der Wölfin gesäugt, Jupiter thronend, Ceres ihre Tochter suchend, Mars im Viergespann u. s. w.

Erst im 5. Jahrhundert nach Chr. Geb., als rohe Völkerschaaren die antike Bildung fast ihrer Vernichtung nahe brachten, schwand auch die Kunst aus der Münzprägung, wurden die Stücke unkünstlerisch, ohne Sorgfalt, ja geradezu ungeschickt ausgeprägt. So blieb es lange Zeit und wurde im Mittelalter immer schlimmer. Zur Zeit der Kreuzzüge entstand die Prägung sogenannter Brakteaten. Dies sind Münzen aus feinem gebrechlichem Silberblech, nur auf einer Seite geprägt, so daß die erhaben auf dem Avers hervortretende Darstellung auf dem Revers vertieft erscheint. Im 13. Jahrhundert hörte diese für den Geschäftsverkehr doch höchst lästige Münzprägung auf und machte den Groschen Platz, die den Namen wegen ihrer Dicke im Verhältniß zu den dünnen Brakteaten erhielten (grossus heißt im Latein dick); sie haben je nach der auf ihnen enthaltenen Darstellung die verschiedensten Namen: Mariengroschen, weil die heilige Marie abgebildet war; Schreckenbergergroschen, weil solche Groschen zuerst in Schreckenberg gemünzt wurden; Fürstengroschen, Bauerngroschen, Engelsgroschen u. a. m.

(Schluß folgt.)

Kleine Mittheilungen.

(Wo feiert man zuerst Neujahr?) Beginnt in Berlin das Jahr 1884 mit Dienstag, den 1. Januar, Nachts 12 Uhr, so hat man in Philadelphia erst 31. Dezember 1884, Abends 6 Uhr, in San Franzisko erst 3 Uhr Nachmittags. Wenden wir uns nach Osten, so stellt sich heraus, daß um dieselbe Zeit, wenn in Berlin „Prosit Neujahr" gerufen wird, in Kalkutta bereits 5 Uhr, in Sydney in Australien 9 Uhr, auf Neuseeland gar 11 Uhr am Morgen des Neujahrstages ist. In demselben Augenblicke, wo man auf dem Ostkap in Neuseeland Dienstag, den 1. Januar 1885, Morgens 2 Uhr zählt, hat Manila Sonntag, den 30. Dezember 1884, Abends 10 Uhr 15 Minuten. Zuerst Neujahr haben die Europäer auf Neuseeland. Insbesondere darf die zu Neuseeland gehörige, ostwärts gelegene Insel Chatam als Neujahrs-Insel, als das Gebiet bezeichnet werden, wo auf der ganzen Erde die Mitternachtsstunde des neuen Jahres zuerst eintritt. Wir sehen, daß das Datum willkürlich, nicht durch Naturgesetze geboten ist. „Die Tageszeit ist an den Himmel geschrieben, das Datum historischen Ursprungs," um mit Professor Dr. Zech zu reden.

(Amerikanische Richter.) Ein blutiger Vorfall, der sich dieser Tage in New-Orleans ereignete, wirft ein trauriges Licht auf den Geist in der richterlichen Beamtenwelt. Der Richter Ford und ein gewisser Murphy sind wüthende Politiker von verdächtigem Rufe. Beide geriethen nicht selten in Streitigkeiten, und Richter Ford hatte kürzlich in öffentlicher Gerichtssitzung seinen Gegner als einen Taugenichts und Landstreicher bezeichnet. Murphy vergalt diese Liebenswürdigkeit damit, daß er in einem öffentlichen Plakat den Richter Ford einen Spitzbuben, einen Feigling, einen Lügner und Meineidigen nannte. Wenige Tage später überwachte Murphy eine Kolonne Gefangener, welche in einer Straße unweit des Gefängnisses arbeiteten. Er gewahrte, daß zwei Beamte des Richters Ford herbeikamen. Bald darauf erschien auf der andern Seite der Straße Ford selbst, von seinem Bruder und einem Polizisten, seinem Schwager, begleitet. Diese eröffneten sofort ein Feuer mit Revolvern auf Murphy. Letzterer zahlte anfangs die Schüsse mit gleicher Münze zurück, ergriff aber schließlich die Flucht. Bruder Ford und sein Bruder setzten hinter jenem her und jagten ihm Kugel auf Kugel nach. Murphy brach todt zusammen. Sein Leichnam wies nicht weniger als fünf tödtliche Verwundungen auf. Die Thäter, fünf an der Zahl, wurden verhaftet; aber man meint, in New-Orleans allgemein, daß trotz der Schwere des Verbrechens die Thäter vermöge ihres politischen Einflusses einen Ausweg finden werden, der ihnen eine harte Strafe erspart.

Bromberg, 29. Dezember. (Straßenanfall.) Sonnabend nach 10 Uhr Abends, wurde der ehemalige Fettviehhändler, jetzt in Jägerhof Nr. 23 wohnende Besitzer Böhm auf dem Heimwege nach seiner Wohnung plötzlich von einem Strolch angefallen, welcher ihm unter dem Ausruf: „Warte, Du verdammter Fettviehhändler", mit einem Messer mehrere Schnitte in den Hals beibrachte, hierauf den mit einem Bleiknopf versehenen Stock des Herrn Böhm ergriff und demselben damit noch einige Schläge auf den Kopf versetzte. Auf den Hülferuf des Böhm eilten ein Mann und der Nachtwächter zur Stelle und sahen den arg Gemißhandelten am Boden liegen. Der Strolch hatte bei dem Nahen der beiden Männer die Flucht ergriffen, nachdem er sich Stock und Hut des Verletzten angeeignet hatte. Böhm wurde von dem Nachtwächter und einem herbeigeeilten Kutscher nach seiner Wohnung gebracht. Die Verletzungen sollen so bedenklich sein, daß an dem Aufkommen des Böhm gezweifelt wird. Aus den die That begleitenden Umständen glaubt man annehmen zu können, daß ein Racheakt vorliegt.

Aus dem Kreise Wongrowitz, 28. Dezember. (Einem Wilddiebe) aus dem Kolmarer Kreise ist kürzlich das Malheur passirt, gerade in dem Augenblicke, da er ein aus dem Walde herausgekommenes Wild erlegen wollte, von unbekannter Seite einen ganzen Schuß Vogeldunst in die Gegend unterhalb des Rückgrats zu empfangen. Wer der Rächer war, wird wohl niemals ermittelt werden können. Einzelne Leute behaupten, daß es dem Aermsten noch nicht gelungen ist, das in's Fleisch eingedrungene Blei gänzlich zu entfernen.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 30. Dezember 1884.

— (Eine Betrachtung über die Danziger Stichwahl) in der „Kr.-Ztg." schließt mit folgenden Worten: „Es würde zu weit führen, den rücksichtslos hier schaltenden Terrorismus zu schildern, mit dem von Magistrat, Stadtverordneten und Anhang jede andere politische Ueberzeugung unterdrückt wird; konservativ denken heißt hier geradezu unanständig und bornirt, des Umganges und der Berücksichtigung unwerth sein; der demokratische Terrorismus liegt wie ein winterlicher Bann auf der Stadt, der sie immer tiefer in den inneren wie äußeren Verfall hineinzutreiben und alle Verhältnisse tödtlich zu vergiften droht, und dabei trägt alles das Gepräge nicht etwa der falschen Ueberzeugung, sondern des bewußten bösen Willens. Sind doch bei der letzten Stichwahl über 143 nicht Wahlberechtigte in den Listen verzeichnet gewesen, und das geschieht alles unter den Augen des Oberbürgermeisters Herrn Geheimrath v. Winter, von dem jeder Danziger der Meinung ist, daß ohne sein Wissen und Willen nichts in der Stadtverwaltung, weder im inneren, noch im politischen Leben der Stadt geschehe." Diese Betrachtung richtet gleicherzeit — wenn auch vielleicht, ohne es zu wollen — mit vernichtender Schärfe die Thätigkeit der Danziger konservativen Zeitungen als da sind „Danziger Allgemeine" und „Westpreußische Ztg." Diese großen Preßorgane, welche sich als Leiter der konservativen Parteiströmung in der Provinz geriren, — sollten sie es nicht vermögen, „den rücksichtslos schaltenden Terrorismus" durch ein furchtloses Aufdecken der Uebelstände zu brechen, sollten sie nicht im Stande sein, den frivolen Uebermuth der demokratischen „Danz. Ztg." abzukühlen und den Danzigern eine bessere Meinung über den Begriff „konservativ" beizubringen? Hier in Thorn war es vor gar nicht langer Zeit ebenso, wie jetzt noch in Danzig. Seit aber ein thatkräftiger, von echt nationaler Gesinnung erfüllter Mann — wir meinen den Herausgeber dieses Blattes, Herrn C. Dombrowski —, durch Flugblätter den „Fortschrittsring" hier stark ramponirte, trat eine Wandlung dieser Zustände zum Bessern ein, und seit dem Bestehen der „Thorner Presse" — seit 1¾ Jahren — fällt es Niemandem mehr ein, den konservativen Namen in den Schmutz zu ziehen oder zu bespötteln. Ob und wie der Konservatismus in Ehren zu halten ist, hängt eben nur von denen ab, welche sich berufen fühlen, den konservativen Namen zu vertreten, und in dieser Beziehung glauben wir, könnte es nicht schaden, wenn ein muthiger, belebender Geist in die konservative Presse in Danzig einzöge. Sollte sich das verwirklichen, dann wird auch für Danzig der Tag nicht mehr fern sein, wo der fortschrittliche „Terrorismus" gebrochen wird und die konservative Sache an Boden gewinnt, wie es in den übrigen Theilen der östlichen Provinzen, nach den Ergebnissen der letzten Reichstagswahlen zu urtheilen, bereits geschehen ist.

— (Zeichen der Zeit.) Als ein solches darf es angesehen werden, daß mehrere Personen, welche bis dahin noch niemals eine politische Zeitung gehalten haben, in diesen Tagen in unserer Expedition erschienen, um auf die „Thorner Presse" zu abonniren. Sie hätten so viel Lobendes von der „Thorner Presse" gehört und seien begierig, sie kennen zu lernen. Wir registriren diese Thatsache mit Genugthuung und sind der Zuversicht, daß man allerorten, wo die politische Freiheitsschwindelei sich durch unablässige Agitation in die Gemüther eingeschlichen hat, bald darüber klar werden wird, wie eine verderbliche Saat die „deutsch"(?)-"freisinnige"(?) Presse ausstreut und wie sie durch böswillige Verdächtigungen und Mäkeleien das allgemeine Volkswohl in hohem Grade schädigt.

— (Fortschrittliche Wühlerei.) Im Anschluß an den vorstehenden Artikel „Zeichen der Zeit" haben wir heute einen eklatanten Fall fortschrittlicher Wühlerei zu verzeichnen. Der Lehrer Gutschke in Pensau besorgt neben seiner Amtirung als Schullehrer die Verwaltung der Postagentur in Pensau. Diese Stellung bietet ihm nun vorzüglich Gelegenheit, seiner echt fortschrittlichen Gesinnung Ausdruck zu geben und für den Liberalismus Propaganda zu machen. Er animirt die guten Pensauer zum Abonnement auf alle „schreisinnlichen" Blätter und predigt ihnen das Heil der fortschrittlichen Sache in allen Tonarten, ohne in seiner Pionierarbeit zu ermatten. So erhält er auch den famosen „Reichsfreund", dieses Leibblättchen Eugen Richter's und Konsorten, zugeschickt und läßt denselben nun im ganzen Dorfe zirkuliren, vom Kuhhirten bis zu den ersten Honoratioren. Kommt nun Jemand, um bei der Post, die er, Gutschke, verwaltet, auf eine konservative Zeitung zu abonniren, so ist er entrüstet über den „Verirrten", und wenn sein Abreden nicht hilft, setzt er dem Auftraggeber Schwierigkeiten in den Weg. Selbstverständlich ist es natürlich, daß Jeder, der auf eine konservative Zeitung abonniren will, für verfehmt erklärt wird. Trotz dieser in ihrer Art wirklich einzig dastehenden Wühlerei hat das konservative Panier sich bereits furchtlos in Pensau entfaltet. Um den vorstehend geschilderten Scheerereien aus dem Wege zu gehen, haben die neuen Abonnenten der „Thorner Presse" in Pensau davon Abstand genommen, bei der Postagentur zu abonniren, sondern direkt bei unserer Expedition die Zeitung bestellt. Das ist ein erfreuliches Zeichen. Es läßt uns erkennen, daß die Pensauer nicht so unaufgeklärt sind, um sich von dem Schullehrer und Postverwalter in politischer Beziehung bevormunden zu lassen. Wir fragen aber erstaunt, ist es denn möglich, daß einem solchen Manne, der so viel Zeit für politische Propaganda verschwendet und dabei doch unmöglich seinen Pflichten als Lehrer und Rathgeber der Jugend in vollem Maße nachkommt, auf seinem Posten verbleiben kann? Unserer Ansicht nach dürfte es einem Manne in einer solchen Stellung nicht erlaubt sein, in einer öffentliches Aergerniß erregenden Weise für eine politische Partei zu agitiren. Das Amt eines Postverwalters wäre ihm aber entschieden abzunehmen. Wie wir hören, wird von dem Schulvorstande zu Pensau eine Beschwerde bei der Königlichen Regierung eingereicht werden und hoffen wir, daß man sich zuständigen Orts alsbald eingehend mit der Untersuchung dieser Sache befassen werde.

— (Eine Petition um Errichtung lateinloser höherer Bürgerschulen in der Stadt Danzig) ist auf Anregung des Vorstandes des Danziger Bürgervereins an den Magistrat der Stadt Danzig gerichtet worden. Die Petition bringt die schnellste Abstellung eines vom gesammten Mittel- und Handwerkerstande lange empfundenen Bedürfnisses auf die denkbar einfachste Weise in Vorschlag und soll auch dem Herrn Kultusminister und dem Provinzial-Schul-Kollegium zugehen. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß für den Mittel- und Handwerkerstand die Errichtung der höheren lateinlosen Bürgerschulen zur Lebensfrage geworden ist. Wer seine Bildung nicht mit der Elementarschule abschließen will, ist hier genöthigt, eine Realschule I. Ordnung oder ein Gymnasium zu besuchen. Hierzu wird dann der alten Sprachen wegen viel Zeit, Kraft und Geld zu verwenden sein, um einem Theile unserer Jugend eine Viertelsbildung beizubringen, welche für das praktische Leben nicht einmal ausreicht. Das Fabrikwesen mit Anwendung und Ausnutzung der Dampfkraft, welches wie alle großen Kulturfortschritte auch zahlreiche Existenzen schädigt, hat namentlich den Handwerker- und Mittelstand in eine schwierige Lage versetzt, welche durch die mangelhaften Schuleinrichtungen hier noch erhöht wird. Es ist daher ein unabweisbares und längst gefühltes Bedürfniß, dem Handwerker- und Mittelstande recht bald mit passenden Lehranstalten zu Hilfe zu kommen, um ihn vor seinem gänzlichen Verfalle zu schützen. Nur eine Schule, welche die Einschiebung einer gewissen Lehrzeit für den erwähnten bürgerlichen Beruf noch vor Ableistung der Militärpflicht, also zwischen dem vierzehnten und neunzehnten Jahre, ermöglicht, kann den bürgerlichen Gewerben durch Erziehung geeigneter Kräfte diese Hilfe bringen.

— (Ladefristen.) Die von der Königl. Eisenbahn-Direktion zu Bromberg Mitte vorigen Monats festgesetzte Einschränkung der Ladefristen für offene Güterwagen auf 8 Stunden ist allgemein wieder aufgehoben worden, soweit nicht deren Beibehaltung für einzelne Stationen bis auf Weiteres für nothwendig befunden ist.

— (Der objektiv falsche Eid) ist, wenn das falsch Beschworene thatsächlich unerheblich, für den Fall, daß es sich um eine positive Auslassung handelt, nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 14. Oktober d. J. als Meineid zu bestrafen.

— (Für unbemittelte Inhaber des Eisernen Kreuzes.) Aus den am 1. Januar jeden Jahres fällig werdenden Zinsen der gelegentlich der 50jährigen Dienst-Jubelfeier Sr. Majestät des Königs gegründeten Stiftung für unbemittelte Inhaber des Eisernen Kreuzes aus den Jahren 1813/15 resp. des Militär-Ehrenzeichens, vom Feldwebel abwärts, werden alljährlich 32 hilfsbedürftige Inhaber jener Dekorationen mit einem Geldgeschenk von je 60 Mark bedacht. Anträge behufs Erlangung dieses Benifiziums sind rechtzeitig, belegt mit Dürftigkeits- und Würdigkeits-Attest, durch Vermittelung der zuständigen Zivil- bezw. Militär-Behörde dem Kgl. Kriegsministerium, Departement für das Invalidenwesen, einzureichen.

— („Carmen"), Große Oper in 4 Akten von Bizet, kommt am Neujahrstage im Stadttheater zur Aufführung. „Carmen" ist die Lieblingsoper unseres Kaisers. Nach den bisherigen Erfolgen, welche die Theaterdirektion in künstlerischer Beziehung zu verzeichnen hat, darf darauf gerechnet werden, daß auch die Aufführung „Carmen" eine gute sein wird. Die besten Kräfte unserer Opern-Gesellschaft werden in den Hauptpartien der Oper auftreten.

— (Gastspiel.) Unsere Opern-Gesellschaft giebt heute im Hotel „Stadtpark" in Inowrazlaw ihr erstes Gastspiel. Zur Aufführung kommt „Czaar und Zimmermann". Die ferner dortselbst in Aussicht genommenen Vorstellungen werden von dem Besuche dieses ersten Theaterabends abhängen.

— (Diebstahl.) Der Besitzer H. aus Gr. Nessau entwendete aus einem Fischkasten in dem dem Fischer Franz Redmerzki aus Kaczorrek gehörigen Fischheger in der Weichsel eine Portion Fische. Er wurde dabei aber von dem Fischer Redmerzki ertappt und hat vorläufig seine That mit einer Summe von 54 Mark sühnen müssen.

— (Polizeibericht.) 6 Personen wurden arretirt, darunter 2 Bettler.

Mannigfaltiges.

Kottbus, 26. Dezember. (Unglückliche Liebe.) Der aus der Fremde zurückgekehrte 18jährige Sohn des Dachdeckermeisters Hentschel hierselbst fand in dem elterlichen Hause die 22jährige K. als Dienstmädchen vor. Zwischen beiden entspann sich sofort ein Liebesverhältniß, dem aber die Eltern des H. energischen Widerstand entgegensetzten, in Folge dessen auch das Mädchen Neujahr den Dienst verlassen sollte. Ihr Vorhaben durchzusetzen, gingen sie auf das Standesamt, allein das Alter des Bräutigams ließ ihnen abweisenden Bescheid zu Theil werden. Beide suchten und fanden nun am vergangenen Dienstag den Tod in den Fluthen der Spree. Die Kälte des Wassers schien aber ernüchternd zu wirken, denn sie riefen um Hilfe und es fand sich auch bald Jemand ein, der dem an einem Eisbock sich anklammernden H. eine Stange zustreckte, die er erfaßte, allein die K. hielt ihn fest und zog ihn schließlich wieder in die Tiefe. Den Leichnam der K. hat man bereits gefunden.

Heinersbrück, 23. Dezember. (Ein seltener Fall.) Der Minister des Innern hat dem Knaben Johann Kochhan zu Heinersbrück (Kreis Kottbus) für die von ihm bewirkte Rettung der dreijährigen Anna Hügler daselbst vom Tode des Ertrinkens die Erinnerungsmedaille verliehen.

Belgrad, 24. Dezember. (Großer Juwelendiebstahl.) In den letzten Tagen wurde aus dem Postamte in Belgrad ein Packet gestohlen, in welchem sich Juwelen im Werthe von etwa 40,000 Francs befanden, und zwar: ein Collier mit Brillanten besetzt, im Werthe von 2600 Frcs.; eine Haarnadel, mit Brillanten und Perlen besetzt, im Werthe von 4750 Frcs.; eine Bracelet, mit Saphiren und Brillanten besetzt, im Werthe von 2700 Frcs.; eine Broche in der Form einer Rosenknospe, mit Brillanten besetzt, im Werthe von 5700 Frcs.; eine Broche, einen Schmetterling darstellend, mit bunten Edelsteinen besetzt, im Werthe von 3450 Frcs.; eine Broche aus Saphiren und Brillanten im Werthe von 2850 Frcs. ꝛc.

Neueste Nachrichten.

Paris, 29. Dezember. In einer Arbeiterversammlung, welche gestern im Saale Levis abgehalten wurde, rangen wie gewöhnlich die Sozialisten und Anarchisten um den Vorsitz. Die Sozialisten waren die ersten auf der Bühne, um welche drei Reihen ausgewählter Faustkämpfer eine Leibwache bildeten. Anarchisten stürmten jedoch mit Todesmuth, sie rissen das Estrich auf und benutzten dessen Dielen als Angriffswaffen. Man kämpfte auch mit Stuhlbeinen, Eisenstangen, Todtschlägern, und die Schlacht dauerte eine Stunde. Fünfzehn Verwundete, darunter einige von Messerstichen Verletzte wurden vom Kampfplatz fortgetragen. Dann wurde unter dem gemeinsamen Vorsitze eines Anarchisten und eines Sozialisten beschlossen, Mitte Januar ein Revolutionsmeeting auf einem später zu bestimmenden öffentlichen Platze abzuhalten.

Briefkasten.

Herrn H. D. in Strasburg und mehreren anderen Fragestellern. — Am 23. d. Mts., Abends gegen 11 Uhr in scharfem Gange und in Beobachtung eines lauten Wortwechsels zwischen drei Männern neben dem Kommandanturgebäude, stürzte ich am Ende des Trottoirs bei Bahr nieder und schlug mir dabei den linken Arm aus der Achsel. Eine Stunde später brachte mir Herr Doktor Szuman den Arm ohne erhebliche Schmerzen für mich wieder in die rechte Lage. Ich trage den verletzten Arm in der Binde, und bin im Stande, meinen Berufspflichten nach Möglichkeit zu genügen. In ca. 3 Wochen hoffe ich mit Gottes Hülfe wieder vollständig auf dem Posten zu sein.

C. Dombrowski.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 30. Dezember.

	12 29/84.	12 30./84.
Fonds: festlich.		
Russ. Banknoten	210—35	211
Warschau 8 Tage	210—10	210—50
Russ. 5% Anleihe von 1877	98—90	99
Poln. Pfandbriefe 5%	63—60	63—50
Poln. Liquidationspfandbriefe	57—60	57—40
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	101—60	101—70
Posener Pfandbriefe 4%	101—20	101—30
Oesterreichische Banknoten	165—80	165—30
Weizen gelber: Dezember	157	158
April-Mai	163—25	163—25
von Newyork loko	83½	85½
Roggen: loko	140	140
Dezember	141—25	141—20
April-Mai	141—25	141
Mai-Juni	141—25	141
Rüböl: Dezember	51—10	51—20
April-Mai	52—40	52—30
Spiritus: loko	42—80	42—70
Dezember-Januar	43—70	43—40
April-Mai	44—90	44—70
Juli-August	46—70	46—50

Börsenberichte.

Danzig, 29. Dezember.

Weizen fest, verkauft wurden 450 Tonnen.
Loko ist bezahlt für fein glas. und weiß 1289 pfd. 154 M., hochbunt 1278 bis 131 pfd. 152 bis 155 M., bunt 1245 pfd. 138 bis 146 M., alt roth besetzt 117 bis 122 pfd. 121 M., roth blauspitzig 1267 pfd 128 M.
Regulirungspreis 126 pfd. lieferbar 142 Mark.
Auf Lieferung 126 pfd. April-Mai Transit 144 50 bezahlt, Mai-Juni Transit 146, 146 50 bezahlt, Juni-Juli Transit 149 M. Bf., 148 50 M. Gd.
Roggen etwas fester, loko für grobkörnig per 120 pfd. inländ. 121 M., Transit 115 M., feinkörnig per 120 pfd. russ. Transit 113 bis 114 M., verkauft sind 50 Tonnen.
Regulirungspreis 120 pfd. lieferbar inländ. 122 M., unterpoln. 116 M., Transit 114 M.
Auf Lieferung April-Mai Transit 117 M. Bf., April-Mai unterpoln. 118 M. Bf.
Gerste unverändert. loko für große 108 115 pfd. 120 bis 143 M., russ. 108 bis 112 pfd. 106 bis 109 M., Futter- 99 bis 102 pfd. 92 bis 98 M.
Erbsen loko für Futter- Transit 114 M.
Leinsaat loko ordinär 163 M.
Dotter russischer 165 M.
Alles pr. Tonne von 2000 Pfd.
Spiritus loko pr. 10,000 % Liter 41 M. Gd.

Königsberg, 29. Dezember. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 41,75 M. Br., 41,50 M. Gd., 41,50 M. bez. Termine pr. Dezember 42,00 M. Br., 41,50 M. Gd., —,— M. bez., pr. Dezember-März —,— M. Br., 42,00 M. Gd., —,— bez., pr. Frühjahr 44,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pr. Mai-Juni 45,25 M. Br., —,— M Gd., —,— M bez., pr. Juni 46,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pr. Juli 46,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M bez., pr. August 47,25 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez. pro September 47,75 M. Bf., —,— M. Gd., —,— M. bez., kurze Lieferung 41,50 M.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 30. Dezember 2,08 m.

Kirchliche Nachrichten.

Sylvester-Abend, den 31. Dezember 1884

In der altstädtischen-evangelischen Kirche:
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Kollekte zur Vervollständigung der Gasbeleuchtung.

In der neustädtischen-evangelischen Kirche:
Nachmittags 5 Uhr: Superintendent Schnibbe.

In der evangelisch-lutherischen Kirche:
Nachmittags 6 Uhr: Jahresschlußpredigt. Herr Pastor Rehm.
Kollekte für das städtische Waisenhaus.

Neujahr, den 1. Januar 1885.

In der altstädtischen-evangelischen Kirche:
Vormittags 9 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz. Vorher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Vor- und Nachmittags Kollekte für das Diakonissenhaus in Danzig.

In der neustädtischen-evangelischen Kirche:
Vormittags 9 Uhr: Herr Pfarrer Klebs. Beichte und Abendmahl nach der Predigt.
Nachmittags 5 Uhr: Herr Superintendent Schnibbe
Vor- und Nachmittags Kollekte für das Diakonissenhaus in Danzig.
Militärgottesdienst um 11½ Uhr: Herr Garnisonpfarrer Rühle.

In der evangelisch-lutherischen Kirche:
Vormittags 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.

(Schleswigsche 4½ pCt. Eisenb.-Prioritäten.) Die nächste Ziehung dieser Prioritäten findet Anfang Januar 1885 statt. Gegen den Koursverlust von ca. 3 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 6 Pf. pro 100 Mk.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.